Süddeutsche Zeitung vom 14.03.2011

Süddeutsche Zeitung
MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

**Seite:** 18
**Ressort:** Wirtschaft
**Gattung:** Tageszeitung
**Auflage:** 544.173 (gedruckt) 428.266 (verkauft) 437.073 (verbreitet)
**Reichweite:** 1,27 (in Mio.)

Forum

# Sturm im Wasserglas

## Wenn Firmen Geschäfte ins Ausland verlagern, empören sich viele. Doch die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind gering

Von Sebastian Braun und Holger Görg

Immer dann, wenn ein Unternehmen Aktivitäten ins Ausland verlagert, ist hierzulande der Sturm der Entrüstung groß. Politiker, Arbeitnehmer und Gewerkschaften beklagen dann unisono, dass die Verlagerung massenhaft heimische Arbeitsplätze vernichte und dazu führe, dass die in Deutschland verbleibenden Arbeitnehmer Lohneinbußen hinnehmen müssen. Auch in den USA war diese Angst eines der zentralen politischen Themen bei den jüngsten Kongresswahlen. Die große öffentliche Aufmerksamkeit steht jedoch in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Effekten. Denn empirische Studien zeigen: Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind gering – und teilweise sogar positiv.

Neu an der jüngsten Entwicklung ist, dass die Verlagerung mehr und mehr auch Dienstleistungen betrifft. Call Center von angelsächsischen Unternehmen werden nach Indien verlegt, die Buchhaltung von deutschen Unternehmen nach Osteuropa. „Schuld“ an dieser Entwicklung sind vor allem die rasanten Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Diese erleichtern die Koordinierung von Tätigkeiten, die an verschiedenen Plätzen der Welt ausgeführt werden. Und das Internet erlaubt es, die Ergebnisse dieser Tätigkeiten in Sekundenbruchteilen um den Globus zu schicken. Drohen nun also nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Dienstleistungsbranche niedrigere Löhne und der massenhafte Verlust von Arbeitsplätzen? Auf den ersten Blick scheint die Antwort eindeutig zu sein. Verlagert ein Unternehmen Aktivitäten ins Ausland, so werden diese nicht mehr im Inland ausgeführt. Die Arbeitsnachfrage sinkt und Beschäftigte verlieren ihren Arbeitsplatz oder müssen Lohneinbußen hinnehmen. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Denn die Verlagerung reduziert auch die Kosten von Unternehmen und ermöglicht es diesen, sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren. Dies erhöht die Produktivität und die Wettbewerbsfähigkeit der Firmen und kann daher zu höheren Löhne und zu mehr Beschäftigung führen. In der ökonomischen Theorie ist der Nettoeffekt der Verlagerung auf Löhne und Beschäftigung also nicht eindeutig zu bestimmen.

Eine Antwort auf die Frage, ob die Verlagerung von Geschäften wirklich so drastische negative Effekte auf den Arbeitsmarkt hat, wie in der öffentlichen Debatte oftmals beschworen wird, kann also nur ein Blick auf die empirische Evidenz liefern. Nun gibt es mittlerweile eine Reihe von Studien für verschiedene Industrieländer, die sich mit den Auswirkungen der Verlagerung auf den Arbeitsmarkt beschäftigen. Dazu werden Daten zu den Erwerbsbiographien individueller Arbeitnehmer über einen Zeitraum von mehreren Jahren ausgewertet. Das Fazit dieser Studien ist eindeutig: Die Verlagerung von Aktivitäten hat, wenn überhaupt, nur geringe negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt – einige Studien finden sogar einen positiven Effekt auf Löhne und Beschäftigung. Kann also in der wirtschaftspolitischen Debatte um die Arbeitsmarkteffekte Entwarnung gegeben werden?

Nicht ganz. Denn obwohl etwaige negative Effekte im Durchschnitt bestenfalls gering sind, können sie für bestimmte Gruppen von Arbeitnehmern durchaus erheblich sein. Und dies betrifft mitnichten nur niedrigqualifizierte Arbeitnehmer. So konkurriert eine deutsche Software-Programmiererin trotz ihrer guten Ausbildung mit indischen Kollegen, die deutlich weniger Geld verdienen. Schließlich können Software-Codes einfach in Indien geschrieben und dann per E-Mail zurück nach Deutschland geschickt werden. Dagegen brauchen sich ein Lkw-Fahrer oder eine Friseurin keine Sorgen darum machen, dass ihre Arbeitsplätze in absehbarer Zeit nach Indien abwandern.

Entscheidend ist also nicht unbedingt die Ausbildung eines Arbeitnehmers, sondern die Art seiner Tätigkeit. Erfordert die Tätigkeit beispielsweise einen intensiven Kontakt mit den Kunden, wie dies bei der Friseurin der Fall ist, dann besteht wenig Gefahr, dass die Tätigkeit ins Ausland verlagert wird. Ist die Tätigkeit dagegen wenig interaktiv, so ist die Gefahr deutlich größer – wie im Fall des Programmierers. Und je größer die Gefahr, dass der Arbeitsplatz ins Ausland verlagert wird, umso stärker sinkt die Nachfrage nach dieser Tätigkeit im Inland und damit sinken auch die Löhne.

So zeigt eine Studie für Deutschland, dass Lohneffekte der Verlagerung von der Tätigkeit, die ein Arbeitnehmer ausführt, abhängen. Die möglichen Lohneinbußen sind jedoch gering: Niedrigqualifizierte Arbeitnehmer, die wenig interaktive Tätigkeiten ausüben, verdienten 2006 aufgrund der Verlagerung im Schnitt knapp 50 Euro Cent pro Stunde weniger als in einem Szenario, in dem die Verlagerungsaktivitäten in den vergangenen 15 Jahren nicht gestiegen sind. Für Niedrigqualifizierte mit hochgradig interaktiven Tätigkeiten gibt es gar einen geringen Lohngewinn.

Gesamtwirtschaftlich betrachtet hat die Verlagerung also bemerkenswert geringe Effekte auf den Arbeitsmarkt in

Deutschland und andere Industrieländer. Das Ausmaß dieser Effekte steht jedenfalls in keinem Verhältnis zu der Aufmerksamkeit, die das Thema in der öffentlichen Diskussion erfährt. Warum also diese oftmals sehr emotional geführten Debatten? Zum einen stellen die Forschungsergebnisse nur Durchschnittswerte dar. Hinter einem „durchschnittlich geringen“ Lohnverlust verbergen sich jedoch auch Einzelfälle. Einem Beschäftigten, der wegen der Geschäftsverlagerung seinen Job verliert, wird es egal sein, dass gesamtwirtschaftlich gesehen das Risiko sehr gering ist. Ihn hat es nun einmal getroffen. Zum anderen werden negative und positive Effekte oft unterschiedlich wahrgenommen. Der Jobverlust ist offensichtlich der Verlagerung zuzuschreiben. Dass die Firma einen Produktivitätsgewinn einfährt, der dann Löhne und Beschäftigung steigern kann, ist dagegen nicht so einfach zu sehen, und noch schwieriger ist es, dies der Verlagerung gutzuschreiben. Also werden wir wahrscheinlich noch länger Debatten haben. Diese sind wichtig und nützlich. Hoffen wir, dass die ökonomischen Studien in diesen Debatten wahrgenommen werden.

Dr. Sebastian Braun (links) ist Forscher am Institut für Weltwirtschaft. Holger Görg (rechts) ist Professor für Außenwirtschaft am Institut für Weltwirtschaft und der Christian- Albrechts-Universität zu Kiel. Fotos: privat

**Ganzseiten-PDF:** 20110314.SZ._.___018_018_DEU0(1379221)[491631SZ.WIR02].PDF
**Verlags-Artikel-PDF:** A49060241.pdf
**Wörter:** 813

**Urheberinformation:** SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München

© 2011 PMG Presse-Monitor GmbH